

KRAFTQUELLE NO°39

Sehnsucht nach Licht, Leben und Liebe

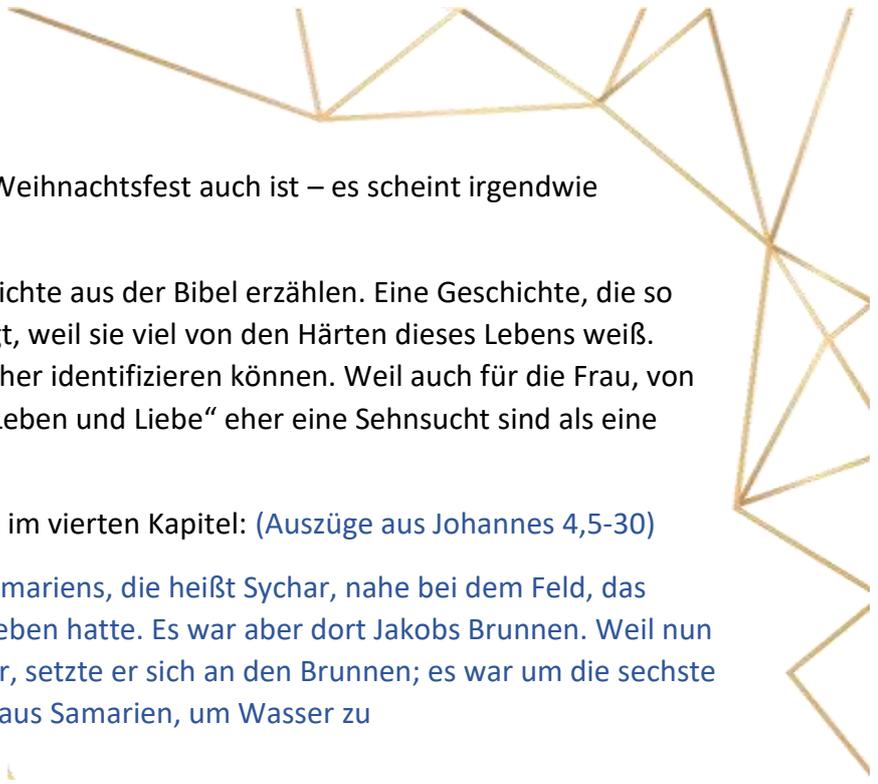
Liebe Leserin, lieber Leser,
ich wünsche Ihnen einen besinnlichen 2. Advent.
Liebe Grüße Ann-Kathrin Aeverbeck, Pastorin

Dunkelheit und Lieblosigkeit sind deswegen so unheimlich, weil im wahrsten Sinne des Wortes „nichtig“ sind, darum wirken sie so „ver-nichtend“ auf uns.

Licht, Leben und Liebe sind in dieser Welt offensichtlich begrenzte Ressourcen. Und wenn wir in diesen Wochen darüber nachdenken, wie wir „Weihnachten neu erleben“ können, dann hilft uns die Aussage: Jesus wurde von Gott gesandt, um mehr Licht, mehr Leben und mehr Liebe in diese Welt zu bringen. Der Stern von Bethlehem steht für dieses Licht, das Gott uns bringen möchte. Das neugeborene Kind in der Krippe steht für das Leben, das Gott schaffen möchte. Und die behutsame Ehrfurcht, mit der selbst hart gesottene Hirten das Kind begrüßen, steht für die Liebe, die in dieser Welt durch dieses Kind wachsen soll. Weihnachten ist das Fest des Lichts, das Fest des Lebens und das Fest der Liebe. Vielleicht ist das der Grund, warum dieses Fest auf uns so einen Zauber ausübt. Weil es an unsere drei größten Sehnsüchte rührt.

Das sind natürlich große Gedanken. Und für viele von uns stimmt das auch nicht. Sie werden vielleicht von dem Weihnachtszauber berührt, aber er durchdringt sie nicht. In ihrem Leben ist mehr Dunkelheit als Licht. Sie erleben sehr viel Lieblosigkeit. Oder der Tod greift gerade nach ihnen, hat ihnen vor einiger Zeit einen lieben





Menschen genommen. So schön das Weihnachtsfest auch ist – es scheint irgendwie nicht zu unserer Realität zu passen.

Dazu will ich heute wieder eine Geschichte aus der Bibel erzählen. Eine Geschichte, die so ganz und gar nicht weihnachtlich klingt, weil sie viel von den Härten dieses Lebens weiß. Aber mit der wir uns vielleicht umso eher identifizieren können. Weil auch für die Frau, von der diese Geschichte handelt, „Licht, Leben und Liebe“ eher eine Sehnsucht sind als eine lebendige Realität.

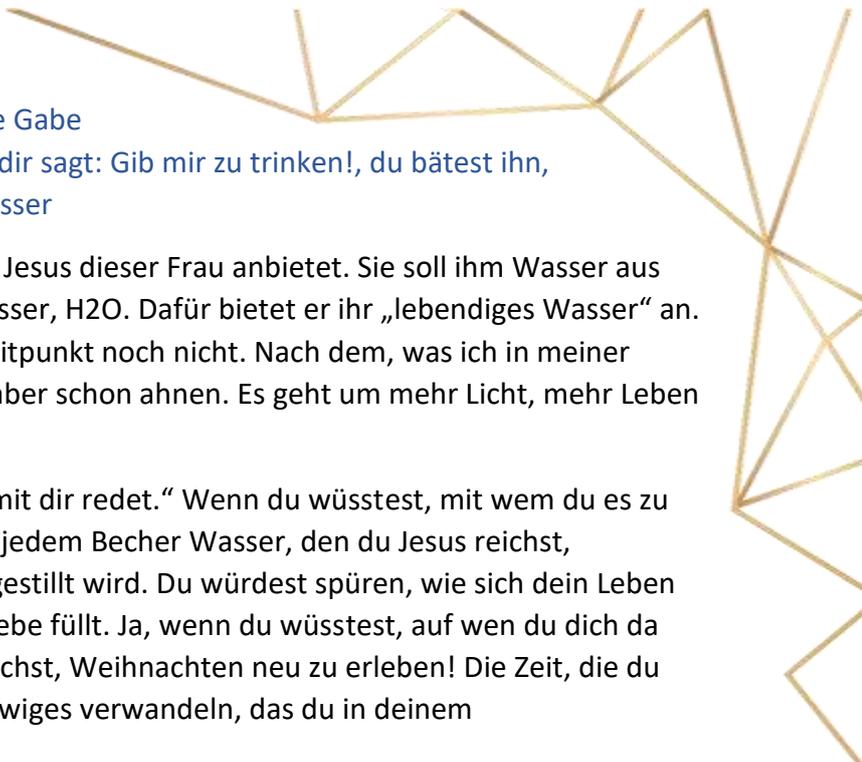
Ich lese aus dem Johannesevangelium im vierten Kapitel: (Auszüge aus Johannes 4,5-30)

Da kam Jesus in eine Stadt Samariens, die heißt Sychar, nahe bei dem Feld, das Jakob seinem Sohn Josef gegeben hatte. Es war aber dort Jakobs Brunnen. Weil nun Jesus müde von der Reise war, setzte er sich an den Brunnen; es war um die sechste Stunde. Da kommt eine Frau aus Samarien, um Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken!

Scheinbar gibt es in dieser Geschichte mehr als genug Licht. Sie spielt „um die sechste Stunde“, das heißt gegen 12 Uhr mittags, wenn die Sonne am höchsten steht. Im Westjordanland! Sodass man sich fragt: Wer ist denn so dumm, um diese Uhrzeit zum Brunnen vor der Stadt zu laufen, um Wasser zu holen und nach Hause zu schleppen? Das macht niemand. – Aber vermutlich ist genau das der Grund, warum die Frau es tut. Weil sie da sicher sein kann, dass sie niemand anderem begegnet. Und auf einmal spüren wir, dass in dieser Geschichte trotz dem Höchststand der Sonne viel weniger Licht ist, als das auf den ersten Blick scheinen mag. Die Frau geht im hellsten Sonnenlicht an den Brunnen, weil sie das Licht scheut: paradox, nicht wahr? Aber sie hat Pech. – Oder hat sie Glück? Diesmal ist da nämlich schon einer am Brunnen. Sie kann ihn schon von Weitem sehen. Kurz zögert sie, aber ganz offensichtlich ist es ein Fremder. Also geht sie weiter, und als sie beim Brunnen angekommen ist, spricht der Mann sie an: „Gib mir zu trinken.“ Offensichtlich hat er keine Schöpfkelle, um sich selbst Wasser aus dem Brunnen zu holen. „Gib mir zu trinken.“ Diese Bitte zieht sich wie ein roter Faden durch das Leben Jesu. Angefangen von der Heiligen Nacht, als das schreiende Baby an die Brust seiner Mutter gelegt wurde, über die vielen biblischen Geschichten, in denen Jesus mit Menschen ist und trinkt, bis hin zu dem berühmten Wort am Kreuz: „Mich dürstet“.

Spannend, diese Linie einmal weiter ausführen bis in unser Leben hinein. Können wir uns das vorstellen – dass Jesus auch zu uns spricht: Gib mir zu trinken? Kann es sein, dass der, der in die Welt gekommen ist, um uns allen zu helfen, es auf diesem Wege tut, dass er erst mal uns um Hilfe bittet? Dass er deswegen als hilfloses Baby auf die Welt kommt? Und dass er es deswegen mehr mit den Zu-kurz-Gekommenen in dieser Welt hält als mit den Reichen und Mächtigen? Kann es sein, dass Jesus einen Durst hat, den nur wir allein stillen können? Und dass in dem Moment, in dem wir beginnen, den Durst Jesu zu stillen, unser Herz mehr und mehr mit Licht, Leben und Liebe angefüllt wird?

(...) Da spricht die samaritanische Frau zu ihm: Wie, du, ein Jude, erbittest etwas zu trinken von mir, einer samaritanischen Frau? Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritanern. – Jesus antwortete und sprach



zu ihr: Wenn du erkennst die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser

Es ist fast so etwas wie ein Tausch, den Jesus dieser Frau anbietet. Sie soll ihm Wasser aus diesem Brunnen geben: physisches Wasser, H₂O. Dafür bietet er ihr „lebendiges Wasser“ an. Was das ist, ahnt die Frau zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Nach dem, was ich in meiner Einleitung gesagt habe, können wir es aber schon ahnen. Es geht um mehr Licht, mehr Leben und mehr Liebe in ihrem Leben.

„Wenn du wüsstest“, sagt Jesus, „wer mit dir redet.“ Wenn du wüsstest, mit wem du es zu tun hast. Du würdest merken, dass mit jedem Becher Wasser, den du Jesus reichst, zunehmend dein eigener Lebensdurst gestillt wird. Du würdest spüren, wie sich dein Leben mehr und mehr mit Licht, Leben und Liebe füllt. Ja, wenn du wüsstest, auf wen du dich da einlässt, wenn du dich auf den Weg machst, Weihnachten neu zu erleben! Die Zeit, die du dafür investierst, würde sich in etwas Ewiges verwandeln, das du in deinem Herzen tragen kannst. Die Lichter, die du an Weihnachten aufsteckst, würden zum Zeichen werden, dass es in deinem eigenen Leben hell geworden ist.

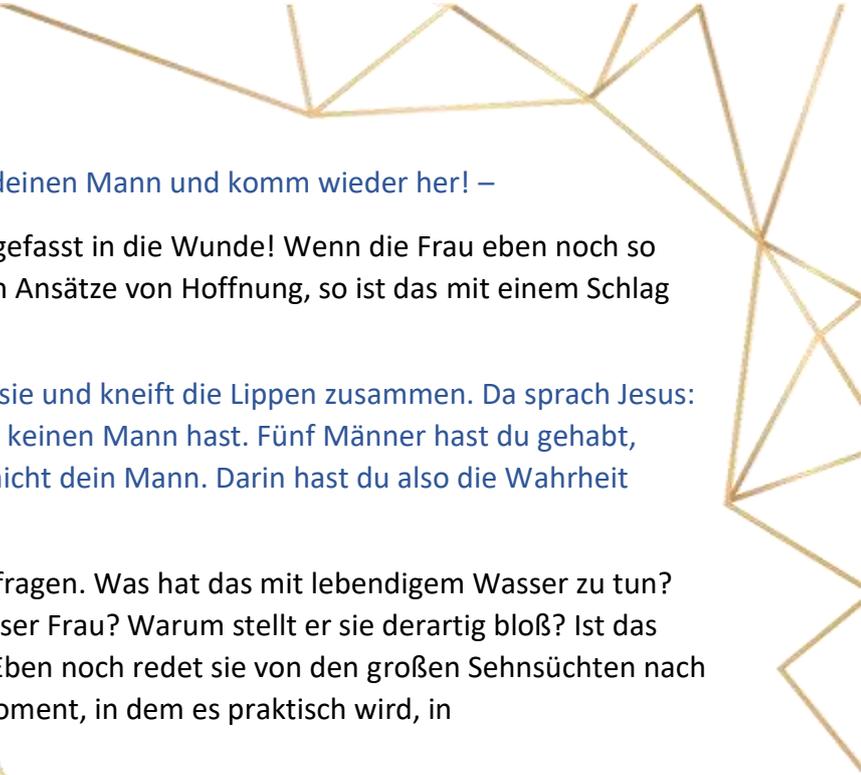
Spricht zu ihm die Frau: Herr, du hast doch nichts, womit du schöpfen könntest, und der Brunnen ist tief; woher hast du denn lebendiges Wasser? Bist du etwa mehr als unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat? Und er hat daraus getrunken und seine Söhne und sein Vieh. Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt. Spricht die Frau zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, damit mich nicht dürstet und ich nicht herkommen muss, um zu schöpfen!

Die Frau am Brunnen ist skeptisch. „Lebendiges Wasser“ – was genau soll das sein? „Lebendiges Wasser“, das ist in Israel ein Begriff für Quellwasser. Doch eine Wasserquelle gibt es hier in der Öde des Westjordanlands weit und breit nicht. Die Samaritaner sind schon froh über den Brunnen, den sie haben. Einen Brunnen, den sie der Legende nach dem Stammvater Jakob zu verdanken haben. Bildet dieser dahergelaufene Fremde sich ein, eine Quelle gefunden zu haben? Dann wäre er mehr als der Stammvater Jakob. Aber das ist natürlich Blödsinn. Hier gibt es keine Quelle. „Mann, du hast ja nicht einmal eine Schöpfkelle! Du bist ja sogar darauf angewiesen, dass ich dir einen Becher Wasser reiche! Was hättest du mir schon anzubieten?“

Lebendiges Wasser. Irgendetwas rührt sich in der Frau. Gleichzeitig ist sie skeptisch. Bei den Erfahrungen, die sie gemacht hat, wird sie sich hüten, ausgerechnet auf diesen abgerissenen Typen am Brunnen reinzufallen. Auf der anderen Seite legt Jesus durch die bloße

Ankündigung dieser geheimnisvollen Gabe eine tiefe Sehnsucht in ihr frei. Was wäre, wenn er wirklich lebendiges Wasser hätte? Was wäre, wenn es wirklich mehr Licht, Liebe und Leben in meinem Leben gäbe?!

Doch dann kommt es wie eine kalte Dusche:



Spricht er zu ihr: Geh hin, ruf deinen Mann und komm wieder her! –

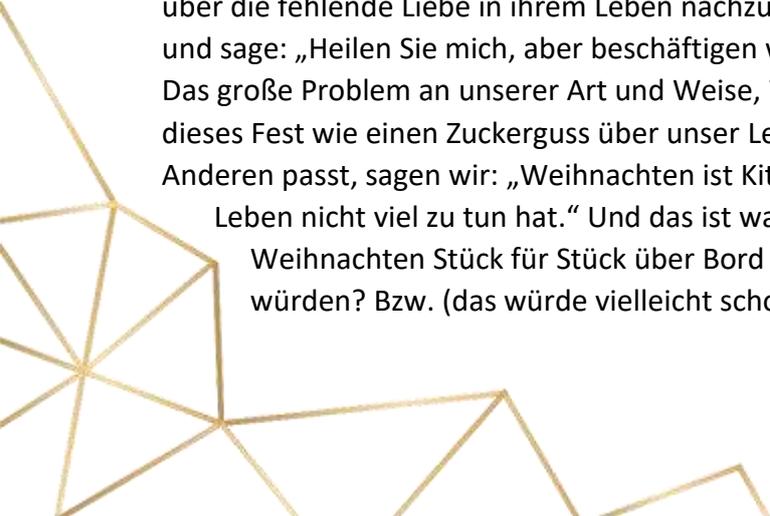
Mist. Das musste ja kommen. Voll reingefasst in die Wunde! Wenn die Frau eben noch so etwas gespürt hat wie die ersten zarten Ansätze von Hoffnung, so ist das mit einem Schlag vorbei.

„Ich habe keinen Mann“, sagt sie und kneift die Lippen zusammen. Da sprach Jesus: „Du hast recht gesagt, dass du keinen Mann hast. Fünf Männer hast du gehabt, und den du jetzt hast, der ist nicht dein Mann. Darin hast du also die Wahrheit gesagt.“

Warum macht Jesus das, möchte man fragen. Was hat das mit lebendigem Wasser zu tun? Warum bohrt Jesus in den Wunden dieser Frau? Warum stellt er sie derartig bloß? Ist das nicht wieder einmal „typisch Kirche“? Eben noch redet sie von den großen Sehnsüchten nach Leben, Licht und Liebe. Aber in dem Moment, in dem es praktisch wird, in dem es auf mein ganz konkretes Leben zu sprechen kommt, hat sie nichts Anderes anzubieten als die ewig gleiche dünne Suppe der Moral.

Doch es geht in dieser Geschichte um etwas ganz anderes. Es geht nicht um Moral. Eine Frau hatte damals überhaupt keine Möglichkeit, sich scheiden zu lassen. Offensichtlich war sie fünf Mal weggeschickt worden. Das Problem dieser Frau war kein moralisches, sondern dass sie, die von so vielen Männern begehrt wurde, keinen von ihnen halten konnte. So stand sie jedes Mal da: einsam, verlassen, ohne Versorgung. Auf Gedeih und Verderb darauf angewiesen, dass sie wieder einer nahm, wenn sie nicht betteln wollte. Fünfmal hatte sich das wiederholt. Und „Nummer Sechs“ hatte es nicht mal für nötig befunden, sie überhaupt zu heiraten. Jesus hält der Frau nicht vor, dass sie sechs Männer gehabt hat. Aber er mutet er ihr zu, ihrer tiefsten Lebenswunde und ihrer tiefsten Lebenssehnsucht ins Auge zu sehen und sich als den Menschen zu erkennen, der sie nun einmal ist: durstig nach Leben und hungrig nach Liebe, doch dabei immer wieder enttäuscht, vielfach verlassen und schlussendlich verbittert: So wenig Licht, so wenig Leben, so wenig Liebe.

Man kann über lebendiges Wasser nicht reden, solange man nicht bereit ist, seinem innersten Durst auf die Spur zu kommen. Wenn wir wissen wollen, was lebendiges Wasser ist, müssen wir uns mit unserer ungestillten Sehnsucht konfrontieren lassen. Mit unseren Verletzungen, mit unseren wunden Punkten und mit unserem ungelebten Leben. Das ist das große Problem all jener, die sich zutiefst nach mehr Licht, mehr Liebe und mehr Leben sehnen: dass sie oftmals nicht bereit sind, über die Dunkelheit, über das Abgestorbene und über die fehlende Liebe in ihrem Leben nachzudenken. Das ist, wie wenn ich zum Arzt gehe und sage: „Heilen Sie mich, aber beschäftigen wir uns bitte nicht mit meiner Krankheit.“ – Das große Problem an unserer Art und Weise, Weihnachten zu feiern, ist oftmals, dass wir dieses Fest wie einen Zuckerguss über unser Leben gießen. Und weil das Eine nicht zu dem Anderen passt, sagen wir: „Weihnachten ist Kitsch! Eine süße Sauce, die mit unserem realen Leben nicht viel zu tun hat.“ Und das ist wahr. Doch wie wäre es, wenn wir – statt Weihnachten Stück für Stück über Bord zu werfen – etwas an unserem Leben ändern würden? Bzw. (das würde vielleicht schon genügen!) Jesus unser Leben mitsamt



seinen Dunkelheiten, Wunden und Verletzungen hinhalten – und der Bitte, uns zu heilen und unser Leben mehr und mehr mit Licht, Leben und Liebe zu füllen.“

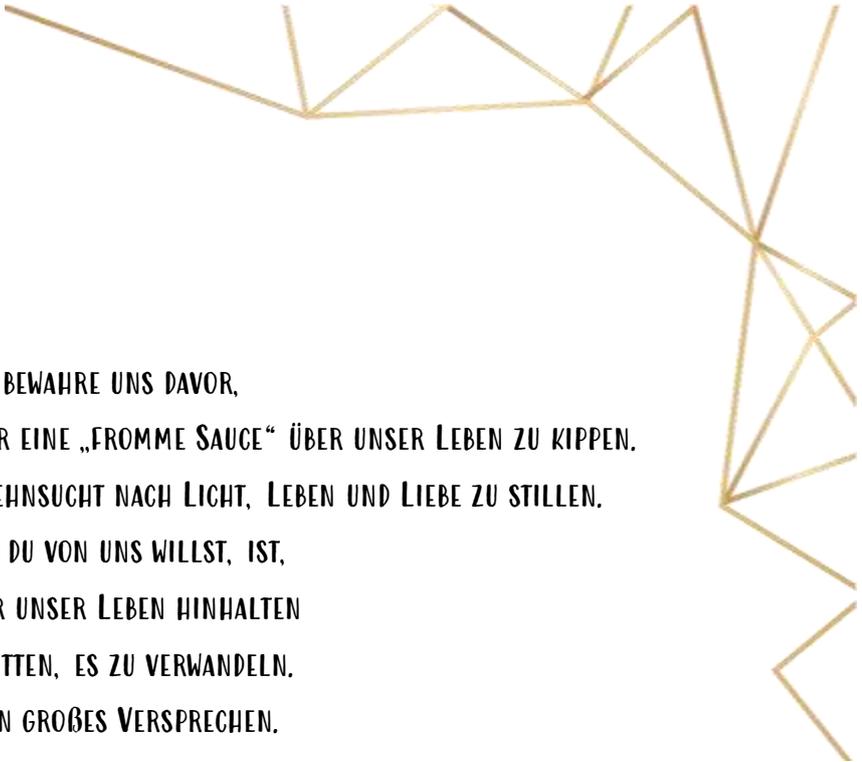
(...) Da ließ die Frau ihren Krug stehen und ging hin in die Stadt und spricht zu den Leuten: Kommt, seht einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe, ob er nicht der Christus sei! Da gingen sie aus der Stadt heraus und kamen zu ihm.
(...) Es glaubten aber an ihn viele der Samariter aus dieser Stadt um des Wortes der Frau willen.

Da ließ die Frau ihren Krug stehen. Da lässt die Frau ihre bisherigen Antworten stehen. Da legt sie alle Versuche zur Seite, wie sie bislang versucht hat, ihren Lebensdurst zu stillen. Irgendetwas ist passiert in diesem Gespräch. Nicht, dass ihr Leben sich total gewandelt hätte. Aber ein erster Dominostein ist gefallen: Licht, Leben und Liebe sind in ihr Leben gekommen. Allein schon durch dieses erste Gespräch mit Jesus. Allein schon dadurch, dass sie ihm einen Becher Wasser gereicht hat.

Und sie geht in die Stadt ... zu eben jenen Menschen, die sie bislang gemieden hat. Und sie erzählt ihnen, was sie Merkwürdiges erlebt hat. Die Menschen reagieren teils befremdet, teils fasziniert. Und machen sich dann selbst auf den Weg, herauszufinden, was das für einer ist: dieser Mann am Brunnen. Dieser Mann, der damit anfängt, uns um einen Becher Wasser zu bitten, aber in dem Maß, wie wir uns auf ihn einlassen, mehr und mehr unseren Lebensdurst stillt.

Die Frau macht die Erfahrung, die Jesus einmal so beschrieben hat: „Wes das Herz voll ist, davon geht der Mund über“ (Lukas 6,45). Wer von Jesus Christus in seinem Herzen wirklich berührt wird – sei es an Weihnachten oder wann auch immer –, der oder die kann nicht anders, als davon zu reden. Wer die Erfahrung macht, dass sich das eigene Herz durch die Kraft Gottes mehr und mehr mit Licht, Leben und Liebe füllt, muss davon reden. Das ist ein nahezu untrügliches Zeichen, dass ein Mensch wirklich eine religiöse Erfahrung gemacht, wirklich eine Begegnung mit Jesus Christus gehabt hat. Kann sein, dass er oder sie eine Zeit darüber schweigen muss, um sie zu verkraften, aber dann will dieser Mensch das mit anderen teilen. Ganz wie die Hirten in der Weihnachtsgeschichte. Von denen heißt es: Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war“ (Lukas 2,16-18).





JESUS, BEWAHRE UNS DAVOR,
AN DIESEM WEIHNACHTSFEST EINMAL MEHR EINE „FROMME SAUCE“ ÜBER UNSER LEBEN ZU KIPPEN.
DU BIETEST UNS AN, UNSERE TIEFSTE SEHNSUCHT NACH LICHT, LEBEN UND LIEBE ZU STILLEN.
ALLES, WAS DU VON UNS WILLST, IST,
DASS WIR DIR UNSER LEBEN HINHALTEN
UND DICH BITTEN, ES ZU VERWANDELN.
DAS IST EIN GROßES VERSPRECHEN.
SO KOMMEN WIR ZU DIR MIT ALLEM,
WAS UNS GELINGT UND WORÜBER WIR UNS FREUEN.
ABER AUCH MIT UNSEREN DUNKELHEITEN, UNSEREN WUNDEN UND VERLETZUNGEN.
WIR HALTEN SIE DIR HIN WIE EINEM ARZT MIT DER BITTE:
HEILE UNS. STILLE UNSEREN LEBENDURST.
ERFÜLLE UNSERE SEHNSUCHT NACH LEBEN, LICHT UND LIEBE.
AMEN.